

Klaus Huber: *Quod est pax? – Vers la raison du cœur* – Werkbeschreibung des Komponisten

für fünf Solostimmen, arabische Perkussion und Orchester

Seit meinem vorletzten Orchesterstück »Lamentationes de fine vicesimi saeculi« 1992/94 verfolgt mich ständig eine äussere und vor allem innere Auseinandersetzung mit der Friedlosigkeit unserer Welt, die nicht zu allerletzt mit der Verdinglichung des Menschen und – wie könnte es anders sein – auch seiner Musik eng zusammenhängt. Im März 2003 schrieb ich einen Artikel »Ein Krieg gegen die Welt – eine Welt gegen den Krieg« und im gleichen Jahr »A voice from Guernica« für Bariton und Mandola/Mandoloncello auf ein Gedicht des chilenisch-US-amerikanischen Dichters Ariel Dorfman. (»Pablo Picasso has words for Colin Powell from the other side of death. Slaughter of innocents«)

Mein neues Werk, dessen vokaler Anteil zwar nicht durchgängig aber doch perzeptiv in zwei Abschnitten die Musik trägt, sicher nicht zuletzt der wichtigen Textpräsenz wegen, führt diese meine Auseinandersetzung weiter, in Schichten hinein, die den greisen Menschen nicht loslassen. Aus Octavio Paz grossem, einzigartigem Gedicht »El cántaro roto« habe ich wenige Fragmente gewählt, die mir sehr nahe gehen. Das erste: »Vida y muerte no son mundos contrarios. Somos un solo tallo con dos flores gemelas«. (Leben und Tod sind keine gegensätzlichen Welten, wir sind ein einziger Stengel mit Zwillingsblüten). Leben und Tod. Wenn sie nicht das Thema des Friedens umfassen... Nun tritt der Tod vor mich hin, auch im Sinne einer schieren Obsession... Mein Vater erzählte mir in der Kindheit, dass der Todeston schon bei Heinrich Schütz das tiefe Es sei. Er war Schützforscher, fand aber auch Belege bei (fast) allen grossen Komponisten, bis hin zu Bela Bartok. Als Kind wies ich das von mir. Jetzt kommt das Kontra-Es übermächtig zurück... Sieben Kontrabässe bilden einen Fächer. Ihre E-Saiten sind in Dritteltonintervallen gestimmt, zwei sechsteltönig. Das Es in ihrer Mitte. Sie spielen in natürlichen Flageoletten eine »Musica funebre«, La Muerte. – Darf ich anmerken, dass ich damit das TRUMSCHEIT (trompette marine, ein Monochord, auf dem man die ganze Trompetenliteratur spielte!) in die zeitgenössische Musik indirekt zurückgeholt habe... Auch in den gemalten Totentänzen ist das Trumscheit immer das Instrument des Todes, der ja, ohne Lippen, nicht Posaune blasen kann...

Den Gegenpol zu den Kontrabässen bildet ein Fächer von sieben Violinen. Sie spielen – ohne scordatura – eine »Musica di spazio«, eine dritteltönig schwebende Musik in hohen und höchsten Flageoletten. Die Singstimmen dazu: »Somos un solo tallo con dos flores gemelas.« Auf das Ende des Gesanges »... heimzukehren zum Ausgangspunkt, zur lebendigen Mitte des Ursprungs, jenseits von Ende und Beginn« setzen die Kontrabässe wieder ein und führen in ein kadenzierendes Orchestertutti.

Der zweite Teil meines Werkes, attacca zu spielen, bringt einen Text von Jacques Derrida ins Zentrum der Musik, den ich kurz nach dem Tod des Philosophen für zwei Singstimmen als in memoriam-Bicinium komponierte und auch in meinem »Miserere hominibus« wieder aufgriff. In diesem kurzen Text, den Derrida, ein algerischer Jude, als »Message« für »Le voyage en Palestine de la délégation du parlement international des Ecrivains«, als Antwort auf einen Apell von Machmud Darwish schrieb, geht es im tiefsten Sinne um den Frieden, die Friedensfähigkeit eines »Nous«. Derrida nennt das »la raison du cœur«, Vernunft des Herzens, womit er sich auf Blaise Pascal bezieht, der seinen tiefen Gedanken die Doppelbedeutung von »la raison«: Vernunft und Grund zugrunde legte.

»La raison du cœur«, sie wäre immer auf der Seite des Lebens, was man leider vom Verstand des Kopfes keineswegs sagen könne.

In vier Sequenzen , verbunden durch äusserst transparente Instrumental-Zwischenspiele, erreichen die Singstimmen »...la raison du cœur, sa raison politique... Le cœur est du coté de la vie. La raison du cœur. Cést l´amour «, womit ich in einen kurzen Motus-Epilog des Orchesters mit allen Singstimmen einmünde.

Heute haben wir in unserer Weltkultur eine ganz extreme Überbetonung der SICHERHEIT, wenn es um Weltfrieden gehen sollte. Das war nicht immer so.

GERECHTIGKEIT, zusammen mit CONCORDIA stand als Grundlage wahren Friedens im Vordergrund. Dazu gehörte auch: aufeinander hören, zuhören können. Eine bis heute uneingelöste Allegorie von Frieden, welche die Musik nicht unberührt lassen kann. Die Bilder des Friedens oder die vergessene Gerechtigkeit. Justice!! Vers une paix véritable.

Klaus Huber (Panicale, 2. August 2007)